

Wenn Himmel und Erde sich begegnen

Maria Blank und Schwester Ancilla sind Hospizbegleiterinnen im Paderborner Hospizdienst „AchtsamZeit“. Sie kennen viel gute Gründe für ihre Entscheidung, Menschen in der letzten Lebensphase zu begleiten. Ohne dieses ehrenamtliches Engagement würden Menschen einsamer sterben. Aber ihre Arbeit verändert auch die Hospizbegleiterinnen.

von Karl-Martin Flüter

Was soll man antworten, wenn ein sterbender Mensch fragt: „Werde ich meine Angehörigen wiedersehen?“ Das weiß auch Schwester Ancilla nicht. Aber dem Menschen, der sie das gefragt hat, hat sie versichert, dass es so sein wird, wenn ihm das wichtig ist. Was die katholische Glaubenslehre dazu sagt, war in diesem Moment nicht entscheidend. Es ging darum, eine authentische Antwort zu geben, auf die Gefühle des anderen, seine Angst und seine Einsamkeit, angemessen zu reagieren.

Am Ende des Lebens ist die Zeit der Ausflüchte und Verschiebungen vorbei. Schwester Ancilla ist Hospizbegleiterin, eine ehrenamtliche Mitarbeiterin

des Paderborner Hospizdienstes „AchtsamZeit e.V.“. Sie kommt fast täglich mit Todkranken zusammen. Sie sieht die Zeichen, die ihr verraten, dass einen Menschen etwas nicht loslässt, warum er oder sie verkrampft und unruhig ist: ein ungelöstes Problem, eine Beziehung, die im Argen liegt, oder eine vermeintliche Schuld, die noch ausgesprochen und besprochen werden muss.

Wenn es gelingt, die unerledigten und ungelösten Dinge anzugehen, finden sterbende Menschen Ruhe. Oft reicht es, den Sachverhalt anzusprechen. „Dann entspannen sich die Sterbenden, die Gesichtszüge werden friedlich, der ganze Körper ist



wie von einer Last befreit“, sagt Schwester Ancilla. „Oft ist es, als wenn die Menschen ihre Sorgen Gott übergeben haben. Sie können loslassen und gehen.“

„Da sein, das ist unsere Aufgabe“

Was die 75-jährige Ordensschwester erzählt, sind Geschichten von einem reduzierten, zu Ende gehenden Leben. Viele Menschen, auch Angehörige von Sterbenden, weichen dem aus.

Warum setzen sich Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleiter diesen Gefühlen von Leid, Angst und

Einsamkeit aus? Wer will schon freiwillig mit dem Tod zu tun haben? Maria Blank muss nicht lange überlegen, wenn sie das gefragt wird. Sie war viele Jahre Pflegedienstleiterin und Heimleiterin in Altenheimen. Schon damals keimte in ihr der Gedanke, im Ruhestand Hospizbegleiterin zu werden. Als es so weit war, meldete sie sich für eine Ausbildung im Paderborner Hospizdienst „AchtsamZeit“ an.

„Ich habe in meinem Beruf erlebt, dass Menschen oft allein sterben“, sagt sie. Dann gibt es keine Angehörigen oder sonst jemanden, die oder der den Sterbenden zur Seite stehen kann. Den Pflegefachkräften fehlt in ihrem stressigen Berufsalltag die Zeit

Schwester Ancilla und Maria Blank, Hospizbegleiterinnen im Paderborner Hospizdienst „AchtsamZeit“
Foto: Flüter

Eine Aufgabe bei AchtsamZeit

Neue ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind beim Hospizdienst „AchtsamZeit“ jederzeit willkommen. In Schulungen werden neue Mitarbeiter auf ihre Aufgabe vorbereitet. Während ihrer Praxiseinsätze werden sie kontinuierlich begleitet. „Die Aufgabe soll Freude bereiten und darf niemanden überfordern“, sagt Ulrike Molitor, Leiterin des Hospizdienstes.

Einladung zum Schnupperangebot

Der Hospizdienst „AchtsamZeit“ lädt zu einem Schnupperangebot ein, am 29. Juni 2021, 10 – 12 Uhr und am 1. Juli 2021, 18 – 20 Uhr.

Kontakt:

VKA AchtsamZeit
Hospizdienst &
Vorsorgeberatung
Nordstraße 3
33102 Paderborn

Tel.: 05251 528 181
Mobil: 0172 539 161 2
achtsamzeit@vka-pb.de
www.vka-achtsamzeit.de

Sprechzeiten:

Dienstag 10 – 12 Uhr
Donnerstag 10 – 12 Uhr

für eine zeitraubende Begleitung. Maria Blank kennt das zu Genüge. Deshalb begleitet sie Menschen in der letzten Phase des Lebens.

Im vergangenen Jahr hat die 65-Jährige die Ausbildung zur Hospizbegleitung abgeschlossen. Der Verein „AchtsamZeit“ hat das auch ihr abverlangt, obwohl sie sich als Pflegefachkraft für „Palliativ Care“ auf die Pflege schwerstkranker Menschen spezialisiert hatte. Aber Hospizarbeit ist etwas anderes als Pflege. Es geht darum, den sterbenden Menschen zur Seite zu stehen: Mut machen, Hände halten, trösten – auch die Angehörigen. „Es ist nicht viel nötig. Da sein, das ist unsere Aufgabe“, sagt Schwester Ancilla. „Das ist Vertrauenssache, es gibt keine Tricks und Techniken“, sagt Maria Blank. „Man muss sich an den Menschen herantasten und versuchen, eine Beziehung aufzubauen.“ Das geht nur mit viel Empathie. Oft kann der Sterbende nicht mehr sprechen. Dann müssen Hospizbegleiter Mimik und Körpersprache deuten.

„Manchmal bedanken sich Angehörige Monate später“

Mit dem Sterben eines nahestehenden Menschen umzugehen, überfordert die meisten Menschen. Hospizbegleiter beziehen deshalb Angehörige in ihre Arbeit ein. „Oft sind sie wie gelähmt“, sagt Maria Blank. Angehörige sind häufig Teil der ungelösten Probleme, die Sterbende belasten. Das anzusprechen, überhaupt zu sprechen und das Gespräch in Gang zu halten, Ängste und Trauer aufzufangen, ist Aufgabe von Hospizbegleitern. „Manchmal bedanken sich Angehörige Monate später“, sagt Maria Blank, „und sagen, dass es gut war, so wie es war.“

Schwester Ancilla war eine der ersten Hospizbegleiterinnen von „AchtsamZeit“. Schon seit September 2018 begleitet sie Sterbende, da war der Verein noch gar nicht gegründet. Die Ordensschwester gehört der Kongregation der Schwestern der Christlichen Liebe an. Der Orden widmet sich der karitativen Arbeit, das ist Schwester Ancillas Berufung. Sie hat fast vier Jahrzehnte in der Paderborner Blindenschule gearbeitet und diese auch geleitet. Im Alter hat sie die Hospizbegleitung zu ihrem Anliegen gemacht.

Zu Beginn der Pandemie besuchte sie an fünf Tagen in der Woche sterbende Menschen in den Paderborner Altenheimen, zum Beispiel im Haus „Pauline von Mallinckrodt“. Manchmal bleibt sie nur fünf Minuten oder eine Viertelstunde, es kann aber

auch viel länger dauern. Wichtig ist vor allem, dass die sterbenden Menschen merken, dass da jemand ist. Manchmal sitzt sie stumm neben dem Bett, legt nur die Hand kurz auf die Schulter des Menschen vor ihr, manchmal summt sie ein Lied. Oft wird kein Wort gewechselt während des Besuchs. Doch dann hört sie leise das Wort „Danke“ wenn sie den Raum verlässt.

„Ich singe heute Abend nur für dich“, sagte Peter Maffay

Der Hospizdienst „AchtsamZeit“ ist eine Gründung des „Vereins katholischer Altenheime im Erzbistum Paderborn“ (VKA). Die Begleiterinnen und Begleiter von „AchtsamZeit“ werden in den Senioreneinrichtungen des VKA eingesetzt.

Als die Pandemie im vergangenen Jahr das Leben in den Altenheimen lahmlegte, erlebten Maria Blank und Schwester Ancilla die Folgen des Lockdowns hautnah mit. „Die erste Zeit war hart“, erinnert sich Maria Blank.

Die Angehörigen durften nicht mehr in die Häuser. Sterbende konnten nur von den engsten Angehörigen besucht werden, aber immer nur allein und für einen beschränkten Zeitraum. Von Verstorbenen konnte in den Häusern niemand mehr Abschied nehmen. Wenn Maria Blank die Altenheime besuchte, fiel ihr auf, wie einsam die Menschen waren.

Corona wird vorbeigehen. Dass Menschen in Altenheimen sterben, bleibt. Der Verein „AchtsamZeit“ hat deshalb auch während der Corona-Pandemie neue Hospizbegleiter ausgebildet. Der Kurs ist voll. Viele Menschen – vor allem in der zweiten Lebenshälfte – interessieren sich für diese Aufgabe. Sterbende zu begleiten, lässt auch die Begleiter nicht unberührt. Der Tod und das Sterben, das ist für Schwester Ancilla, „wie die Begegnung von Himmel und Erde, etwas ganz Großes.“

Maria Blank erzählt die Geschichte von dem Familienvater, der an Krebs im letzten Stadium litt, ein Fan von Peter Maffay. Als der Popstar in Halle auftrat, packte Maria Blank den Mann in einen Krankenwagen der Malteser, ließ sich vor und im Stadion von der Polizei begleiten, bis sie die VIP-Lounge erreichte und erlebte dann, wie Peter Maffay, aufmerksam geworden, zu ihnen kam und ihnen sprach. „Ich spiele heute Abend nur für dich“, sagte er zum Abschied. Am Tag darauf starb der Mann. „Das war so intensiv“, sagt Maria Blank, „ich habe Tage gebraucht, um mich davon zu erholen.“

„Das ist Vertrauenssache, es gibt keine Tricks und Techniken. Man muss sich an den Menschen herantasten und versuchen, eine Beziehung aufzubauen.“

U 3 Bestatter
Voss